

Predigt zum Muttertag am 8. Mai 2022 in Embrach

Lesung (Römerbrief 12,3-16)

Eine der ganz grossen Bilder, die Paulus im Zusammenhang des christlichen oder des sinnvollen Zusammenlebens überhaupt malt, ist das des Organismus, des Leibes, welcher nur im angemessenen Zusammenspiel seiner aufeinander bezogenen Glieder funktionieren kann. Ein Bild, welches die Verbundenheit und gleichzeitig die Gleichwertigkeit der einzelnen Menschen in Bezug auf das grössere Ganze deutlich macht. Ein Bild, welches die christliche Ethik auf eine schöne Art auf den Punkt bringt.

Es gibt mehrere Stellen in der Bibel, an welchen dieser Gedanke vorkommt. Ich lese diejenige aus dem Römerbrief 12:

Niemand soll sich über andere erheben und höher von sich denken, als es angemessen ist. Bleibt bescheiden und sucht das rechte Maß! Durch den Glauben hat jeder von euch seinen besonderen Anteil an den Gnadengaben bekommen. Daran hat jeder den Maßstab, nach dem er sich einschätzen soll. Denkt an den menschlichen Leib: Er bildet ein lebendiges Ganzes und hat doch viele Teile, und jeder Teil hat seine besondere Funktion. So ist es auch mit uns: Als Menschen, die zu Christus gehören, bilden wir alle ein unteilbares Ganzes; aber als Einzelne stehen wir zueinander wie Teile mit ihrer besonderen Funktion. Wir haben ganz verschiedene Gaben, so wie Gott sie uns in seiner Gnade zugeteilt hat.

Lied: Herz und Herz vereint zusammen (793,1-2)

Predigt: Begabt, um füreinander aus dem Vollen zu schöpfen

Wir haben ganz verschiedene Gaben, so wie Gott sie uns in seiner Gnade zugeteilt hat.

Liebe Gemeinde

Das Spannende an diesem Ansatz ist, dass Gott zwar Gaben verteilt, diese aber nicht zum Selbstzweck gedacht sind, sondern als Auf-Gabe, zum Wohl des Anderen. Sozusagen als Kredit, welchen wir zum Wohle der Gemeinschaft einsetzen sollen. Es ist interessant, dass in unserer Gesellschaft eine Begabung, die jemand hat, in der Regel als Mehrwert desjenigen Menschen selber verstanden wird, welcher dann durch diese Gabe einen Vorteil hat und damit Eindruck machen kann. Eigentlich völlig am Sinn dieser Gabe vorbei gedacht.

Da wäre viel spannendes Potential damit verbunden, wenn man schon nur dies bedenkt. Ein Gabe als *Aufgabe* zum Wohle des Ganzen.

Aus Erfahrung wissen wir, dass es in der Regel mit Lust verbunden ist, wenn wir in dem Bereich etwas leisten können, indem wir eine spezielle Stärke haben. Da können wir stundenlang dranbleiben, ohne wirklich müde zu werden. Dort, wo wie unsere Talente haben, scheint es wie von selber zu laufen. Andere, welche das Gleiche tun wollen, dort aber kein Begabung dazu mitbringen, erleben dies dann als anstrengend und sie sind anschliessend ziemlich fertig und brauchen entsprechend Erholung.

Und es ist eigentlich schon erstaunlich, wie oft wir Dinge tun, die andere von uns erwarten, die uns aber nicht gut von der Hand gehen und die andere viel besser könnten. Und weil wir nicht enttäuschen und NEIN sagen wollen, tun wir es halt trotzdem. Und andere, die dies beobachten, denken vielleicht bei sich selbst, dass sie dies eigentlich viel besser könnten, weil sie da ein Talent dafür haben, wollen sich aber nicht einmischen, weil sie ja auch nicht dafür gefragt worden sind. Auch wenn dies vielleicht ein wenig plakativ formuliert ist, hat es schon etwas.

Das Problem liegt oft eben auch darin, dass wir das Gefühl haben, dass wir theoretisch überall mithalten können müssten. Doch wenn man den Text des Paulus anschaut, dann ist dies gerade nicht so. Es ist vielmehr entlastend zu wissen, dass ich eigentlich nur dort eine direkte Verantwortung habe, wo ich auch eine Stärke dafür erhalten habe. Weil dort fliesst die Kraft und Freude bei dem, was man tut. Ich denke, wenn wir dies wirklich leben würden und uns nicht ständig vergleichen und denken, warum kann der andere dies so gut und ich nicht, sondern uns vielmehr freuen würden, dass der Andere dies so gut kann und ihm dann die Aufgabe auch anvertrauen, dann könnte vieles einfacher und lustvoller laufen in unserem Umgang miteinander. Das bedingt aber auch, dass andere unsere Stärken wahrnehmen und uns entsprechend «einspannen» zum Wohle des Ganzen.

Und jetzt ist es auch bedeutend, dass wir neben den individuellen Begabungen, die vor allem zum Wohl der Gemeinschaft eingesetzt werden sollen, auch noch die schöpferbedingten Begabungen haben. Das heisst, dass sich Frauen und Männer in wesentlichen Punkten grundsätzlich unterscheiden. Und im Zusammenhang mit dem Muttertag möchte ich jetzt speziell auf diesen Unterschied eingehen und als Mann die Vorzüge des Frauseins gerne würdigen.

Es ist schlicht eine Tatsache, dass Frauen besondere schöpferbedingte Fähigkeiten erhalten haben, die wir Männer ihnen neidlos zugestehen sollten. Dass dies aber in unserer Geschichte und in vielen Kulturen auch heute noch nicht so selbstverständlich der Fall ist, ist leider ebenso eine Tatsache. Jetzt erleben wir dies wieder erschreckend deutlich in Afghanistan. Starke und selbstbewusste Frauen wurden seit jeher systematisch zurückgebunden, weil Männer sich offensichtlich bedroht fühlten. Und immer wieder bedienten sich auch in unserem Kontext religiöse Führer gerne biblischer Zitate, um diese Dis-

kriminierung zu rechtfertigen. Eine klassische, bewusst oder unbewusst unglücklich gedeutete Stelle war und ist noch heute die aus der Schöpfungsgeschichte mit dem ersten Menschenpaar Adam und Eva. Dort spricht Gott die berühmten Worte: *Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei; ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei.*

In der Tradition wurde dann gern dadurch eine schöpferbedingte *Unterordnung* der Frau unter den Mann abgeleitet. Die Frau sei sozusagen dazu bestimmt, ihrem Mann zu dienen und ihm die Wünsche von den Lippen abzulesen. (Kann manchmal ja schon auch ganz schön sein! ;-)

Dass diese Deutung aber völlig am Text vorbeischießt, wurde und wird nur allzu gern übersehen. Denn gemeint ist hier nämlich etwas ganz Anderes. Im Gegenteil, die Frau wird da als würdiges Gegenüber geschildert, wenn nicht sogar als dem Mann überlegen. Das hebräische Wort nämlich, welches hier mit *Gehilfin* oder *Hilfe* übersetzt wird, ist in Wirklichkeit ein ausgesprochen starkes Wort. Es wird in andern Kontexten immer dort gebraucht, wo Gott dem Volk Israel in der Not zu Hilfe eilt. Oft indem er dann seinem Volk im verloren geglaubten Krieg zum Sieg verhilft. In diesem Kontext kam es nie einem Ausleger in den Sinn, dass Gott sich damit dem Volk Israel *unterordnet*, weil er ihm geholfen hat.

Als dem Adam die Eva zur Seite gestellt wurde, war diese also mitnichten als ein untergeordnetes Wesen gedacht. Im Gegenteil. Sie war befähigt, dem Mann so beizustehen, dass er selber seine Stärken ausleben konnte. Sie war ihm somit als *starkes* Gegenüber zugeordnet. Die Frau war wie der Mann als Abbild von Gott gedacht, in ihrer ganzen Fraulichkeit. Auch in der Forderung, dass beide, Mann und Frau zusammen die Fürsorge für die Erde und für alle Lebewesen übernehmen sollen, drückt sich diese Gleichwertigkeit aus.

Weiter wird die Frau nicht zufälligerweise Eva genannt. Im Hebräischen schwingt dabei das Wort mit, das für Leben allgemein gebraucht wird. Jede Frau trägt in sich die Gabe, neues Leben in die Welt zu bringen. Das ist etwas, was sie mit dem Göttlichen gemeinsam hat. Gott ist der, welcher Leben in seiner Schönheit und Vielfalt hervorbringt. An diesem schöpferischen Schaffen hat die Frau einen *besonderen* Anteil. Ihr Wesen kann Leben weitergeben. Das geschieht konkret sichtbar dort, wo ein neuer Mensch in ihr heranwächst und dann auf die Welt kommt. Aber es ist noch viel *mehr* damit gemeint, nämlich das Frauen von Gott her gesetzt sind, Leben und Segen weiterzugeben, auch im Sinne von *Lebendigkeit, Atmosphäre* und *Kreativität*. Sie sind dazu bestimmt in der Welt Leben weiterzugeben und zu fördern.

Ein wunderbare Grundbegabung. Das kann sich schon in ganz kleinen Alltagssituationen bemerkbar machen. Ich bin zum Beispiel immer froh, wenn beim Vorbereiten eines Anlasses eine Frau dabei ist. Dann steht nämlich auf dem Tisch eine schöne Dekoration mit Kerzen oder mit einer Blume oder sonst etwas Schönerem und es gibt sofort eine bessere Atmosphäre. Nicht dass ich dies irgendwie nicht auch könnte, Tatsache ist aber, dass ich schlicht nicht dran denke und alles andere im Blick habe. Erst im Nachhinein kommt es mir

dann vielleicht in den Sinn, dass eine Blume oder ein kleiner Ast oder ein Tüchlein vielleicht auch noch schön gewesen wäre. Wenn aber eine Frau dabei ist, dann passiert es wie von selber. Es ist dann einfach schön und einladend. Wenn diese Frau aber darauf gewartet hätte, dass ich sie fragen würde, ob sie noch für einen kleinen Schmuck sorgen würde, wäre nichts passiert, weil ich schlicht nicht daran gedacht hätte. Wir Männer meinen es selten böse, aber wir sehen vieles einfach nicht. In diesem Zusammenhang gäbe es bestimmt unendlich viele Geschichten, welche wir einander erzählen könnten.

Es ist wirklich toll, wenn man sich das einmal so überlegt, wie ergänzend eine Zusammenarbeit sein kann, wenn sowohl Männer und Frauen gleichermaßen involviert sind. Und darum wäre es auch so wichtig, dass in Politik und Wirtschaft oder wo auch immer, Männer und Frauen gemeinsam an vorderster Front Verantwortung übernehmen könnten. Co-Leitungen, bei welchen ein Mann und eine Frau die gleichen Rechte haben, haben für mich immer ein grosses Potential und einen klaren Mehrwert. Zum Glück erkennen dies immer mehr Betriebe in der Wirtschaft und auch in der Politik bewegt sich diesbezüglich viel, zumindest einmal in den westlich orientierten Länder.

Wissenschaftliche Studien haben übrigens etwas Interessantes herausgefunden. Nämlich, dass bei den Frauen das Verbindungsstück zwischen den beiden Hirnhälften 40% breiter angelegt ist als bei den Männern. D.h., dass Frauen von ihrer Anlage her zwischen dem Gefühls- und dem Sprachzentrum viel schneller eine Verbindung herstellen können. Sie können dadurch oft Situationen, auch Gefahren, viel schneller und intuitiv richtiger einschätzen, als dies beim Mann in der Regel der Fall ist. Darin liegt auch der Grund, warum Frauen manchmal vier bis fünf Sachen parallel tun können, z.B. bügeln, telefonieren, kochen, fernsehen, etc., während die Männer eher sich nur auf eine Sache aufs Mal konzentrieren; dafür aber auch so intensiv, dass sie oft nichts Anderes mehr wahrnehmen.

Als Kind hat mich immer beeindruckt, wie meine Grossmutter auf der Schreibmaschine im Zehnfingersystem in horrendem Tempo einen Text abschreiben konnte, während sie uns gleichzeitig in aller Ruhe eine völlig andere Geschichte erzählte.

Na, ja, zum Glück haben wir Männer auch da und dort unsere Stärken, welche ich aber hier nicht alle aufzählen will. Das würde viiiiel zulange dauern... ;-)

Wichtig ist, dass beide, Männer wie Frauen, etwas vom Wunder Gottes spiegeln und einander als Ergänzung brauchen. Wir Männer brauchen die Frauen, selbst wenn es manchmal auch lästig sein kann, wenn sie immer so Recht haben mit ihren „Beobachtungen“. Und die Frauen brauchen zum Glück auch uns Männer, auch wenn böse Frauenzungen dies manchmal verneinen.

Und gerade weil nicht wir alle dieselben Gaben haben, macht es Sinn immer wieder den grösseren Zusammenhang unseres Daseins im Blick zu haben. Wir sind offensichtlich *nicht* dazu bestimmt, alles zu können und alles im Griff zu haben. Und wenn man dies durchdenkt, dann kann das unheimlich entlasten. Wir müssen nicht alles können. Wir müssen nicht alles im Griff haben. Wir

dürfen bruchstückhaft bleiben. Wir dürfen Schwächen haben und dankbar gewisse Dinge an andere delegieren. Das macht uns zwar von anderen abhängig, aber das sind wir ja sowieso. Wir brauchen einander. Und wer um jeden Preis unabhängig sein will, macht sich auf die Länge etwas vor, weil der Preis in jedem Fall zu hoch sein wird. Wir *dürfen* abhängig sein und von denjenigen profitieren, die gewisse Dinge besser im Griff haben als wir. Wir *dürfen* aber auch unsere Dienste anderen zur Verfügung stellen und es geniessen, uns in unserem Element zu erfahren.

Unglücklich ist nicht der, welcher viel arbeiten und leisten muss, sondern nur der, welcher etwas tun muss, was seinem Wesen und seinen Begabungen nicht entspricht. Und der, welcher mit seinen Gaben und Möglichkeiten niemandem *dienen* kann!!! Es ist nicht Zufall, dass wir dann, wenn wir am richtigen Ort das Richtige tun, mag es äusserlich noch so anstrengend sein, nicht müde, sondern voller Energie sind. Und dass wir *dann* müde und ausgelaugt sind, wenn wir neidisch auf die Fähigkeiten anderer blicken oder uns selber Dinge abverlangen, die unserem Wesen nicht entsprechen und uns damit permanent *abwerten* und überfordern. Die glücklichsten Menschen sind deshalb immer die, welche das Leben so leben können, dass im Rahmen ihrer Möglichkeiten, ihre Stärken und Begabungen für andere zum Tragen kommen können und somit zum Segen für das Gemeinwohl werden, was immer das im Einzelnen auch sein mag.

In diesem Sinne: Lasst uns dankbar sein für alle Gaben die wir von Gott erhalten haben, um diese für andere einsetzen zu dürfen, und lasst uns gleichzeitig fröhlich auf das unheilsame Vergleichen verzichten; ebenfalls zum Wohle des grösseren Ganzen! Freuen wir uns daran, dass wir unterschiedlich sind. Freuen wir uns, dass wir uns ergänzen dürfen. Freuen wir uns, dass wir gebraucht werden und als Teil einer Gemeinschaft unsere Gaben Gottes entfalten dürfen. Freuen wir uns, dass wir leben und uns gegenseitig «verschenken» dürfen.

AMEN